

Kultur

Menhir-Festival nicht mehr durchgeführt

Das Festival Menhir in Falera wird nicht mehr durchgeführt. Der Gemeindevorstand von Falera hat beschlossen, in Zukunft nur noch das Neujahrskonzert zu finanzieren. Die anderen Konzerte des Festivals sollen künftig durch Veranstaltungen aus dem Bereich Pop, Rock und Kabarett ersetzt werden, wie Simon Camartin, Künstlerischer Leiter der Festivals Menhir, gestern mitteilte. «Natürlich bedauere ich den Entscheid des Gemeindevorstands, doch ihre Argumentation ist nachvollziehbar», sagte Camartin gestern Donnerstag auf Anfrage. Das Festival, das 2004 gegründet wurde, gilt laut Camartin als «das Forum der Bündner Klassik. Nirgends sonst in Graubünden findet man diese Vielfalt», doch den Entscheid habe er zu akzeptieren. «Es ist jedoch keine Tragik», so der Künstlerische Leiter. (pc)

Oscar: Kodak will Name zurückziehen

Nachdem der Foto-Pionier Eastman Kodak Mitte Januar nach langem Überlebenskampf den Insolvenzantrag stellen musste, will man sich nun auch aus der Oscar-Verleihung herausziehen. Bis dato hatte der Konzern als Namensgeber für das Kodak Theatre in Los Angeles fungiert, in dem alljährlich die Academy Awards überreicht wurde. Nun will der Konzern aus dem 2001 mit Trizec Hahn Hollywood unterzeichneten Vertrag aussteigen, um «erhebliche Kosten» einsparen zu können. Die Laufzeit des Vertrags ist auf 20 Jahre ausgelegt. Im Kodak Theatre, das im November 2001 eröffnet wurde, geht seit 2002 die Oscar-Verleihung über die Bühne. (sda)

Paul McCartney auf Walk of Fame

Als letzter der vier Beatles-Musiker erhält Paul McCartney einen eigenen Stern auf Hollywoods Walk of Fame. Nach Mitteilung der Veranstalter soll der 69-jährige Ex-Beatle am 9. Februar mit einer Plakette auf dem Bürgersteig im Herzen von Hollywood verewigt werden. Die 2460. Ehrung werde an der Ecke Hollywood Boulevard und Vine Street vor dem historischen Gebäude der Plattenfirma Capitol Records einzementiert. Dort haben die Bandkollegen Ringo Starr (71), John Lennon (erschossen 1980) und George Harrison (gestorben 2001) bereits einen Stern. Alle vier Musiker teilen sich auf der «Strasse des Ruhms» zudem eine gemeinsame Beatles-Plakette. (sda)

KULTURNOTIZEN

● **«Hänsel und Gretel» im Theater Chur:** Im Theater Chur findet heute und morgen Samstag eine magische Wanderung durch neun Räume zum Märchen «Hänsel und Gretel» statt. Die Märcheninstallation ist für Erwachsene konzipiert, Kinder werden ab frühestens neun Jahren zugelassen. Ein Rundgang dauert ungefähr 30 Minuten und kann heute von 19 bis 22 Uhr und morgen von 15 bis 18 Uhr durchgeführt werden. Reservationen sind nicht erforderlich.

Weitere Infos unter www.theaterchur.ch

● **Heinz Spoerli erhält Zürcher Festspielpreis 2012:** Heinz Spoerli, der langjährige Direktor und Chefchoreograf des Zürcher Balletts, erhält den Zürcher Festspielpreis 2012. Übergeben wird die mit 50 000 Franken dotierte Auszeichnung zur Eröffnung der diesjährigen Festspiele am 15. Juni im Opernhaus. Dank Heinz Spoerli «nimmt das Zürcher Ballett heute einen festen Platz an der Weltspitze des Tanzen ein», heisst es in der Begründung.

BUCHBESPRECHUNG

«Wann man stirbt, ist wichtig, nicht wann man geboren wird»

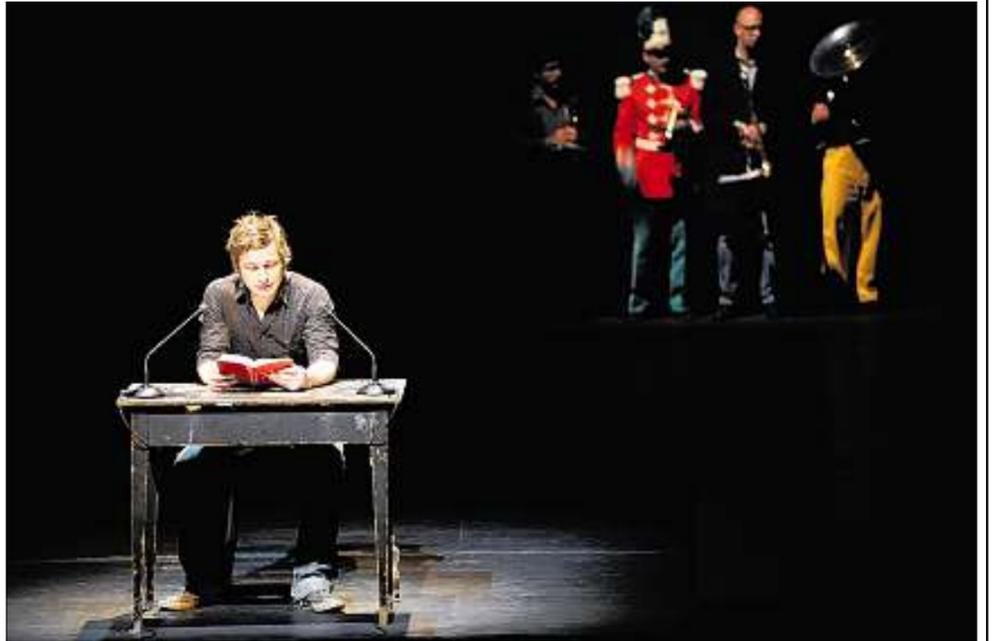
Nach «Sez Ner» und «Hinter dem Bahnhof» schliesst Arno Camenisch seine Trilogie mit «Ustrinkata» ab. Aus seinem neusten Buch las er am Mittwochabend im Theater Chur und ertete dafür einen langen Applaus.

Von Piera Cadruvi

In Arno Camenischs drittem Buch «Ustrinkata» wird auf rund 100 Seiten der letzte Abend in der «Helvezia», einer Beiz in der Surselva, erzählt. Dabei werden zahlreiche Kübel Bier und Kaffee mit Schnaps getrunken sowie Select und Mary Longs geraucht – während es draussen regnet. Am Mittwochabend las Camenisch im Theater Chur und begeisterte das Publikum. Begleitet wurde er dabei von vier Blechbläsern – Michel Derungs (Cornet), Silvio Gruber (Cornet), Yannik Dorizzi (Bass) und Roman Caprez (Posaune).

«Ustrinkata» in der «Helvezia»

Es ist der letzte Abend in der «Helvezia». Zu diesem Anlass trifft sich der Stammtisch zum Austrinken und zum Reden. Über die vergangenen Zeiten, über Naturgewalten, Liebeswirren und vor allem über die Verstorbenen wird heftig diskutiert. Da hocken sie, die Tante, der Otto, der Alexi, der Luis, der Giachen, die Silvia und noch weitere Dorfbewohner, die an jenem Abend schnell reinschneien, um bei der «Ustrinkata» zu helfen. Und jeder gibt den Diskussionen über die Dorfgeschichten der vergangenen Jahre seinen Senf dazu. Dabei entsteht eine witzige Unterhaltung – wie etwa über den Ochlfelsen, der im «fünfundzwanzig, nein, siebenundzwanzig, sagt die Silvia. Fünfundzwanzig,



Bei der Buchvernissage von «Ustrinkata» im Theater Chur wurde er von einem Bläserquartett begleitet: Arno Camenisch. (Foto Marco Hartmann)

sagt der Otto, stimmt nicht, siebenundzwanzig, sagt die Tante, fünfundzwanzig wurde das Automobil zugelassen, siebenundzwanzig wurde das Automobil zugelassen» das Tal hinabrollte und die Brücke mit dem Benedict drauf erschlug. Oder über den August, der im Januar geboren wurde, «versteh ich nicht, sagt der Luis und schüttelt den Kopf. Vielleicht stirbt er dafür im August, sagt der Alexi.» Am Stammtisch in der «Helvezia» geht es hauptsächlich ums Sterben, denn «wann man stirbt, ist wichtig, nicht wann man geboren wird, sagt die Silvia».

Eigener Schreibstil

Camenischs «Ustrinkata» mit seinem eigenen und unverkennbaren Schreibstil, in dem sich immer wieder Wörter aus dem Bündnerdialekt und dem Romanischen finden, führt den Leser direkt in die

«Helvezia» und in die hitzige Diskussion hinein. Ein scheinbar typischer Abend in einer Beiz in einem kleinen Dorf in der Surselva. Doch die Vermischung von Romanisch und Deutsch ist nicht das einzige Merkmal von Camenisch. Wie schon in «Sez Ner» (2009) und «Hinter dem Bahnhof» (2010) legt er keinen Wert auf Anführungs- und Schlusszeichen und mit Orthografie wie auch Grammatik «spielt» er. Der gebürtige Tavanaser schreibt die Wörter so, wie sie ausgesprochen werden, was das Buch moderner, witziger, lockerer und lebendiger macht. Die langen Sätze können für den Leser jedoch zu Stolpersteinen werden.

Zur «Ustrinkata» geladen

Der lange Applaus des Publikums, das zahlreich erschien und den Saal des Theaters füllte, sowie die vielen Lacher zwischendurch

bestätigten Camenischs «Ustrinkata», das von ihm und mit seinem romanischen Akzent gelesen gar noch witziger und lebendiger wirkte als im Selbststudium. Ebenfalls Schwung in den Abend brachte das Bläserquartett, das einmal von unten mit der Hebebühne sowie von der Hintertür hereinkam und einmal neben Arno Camenisch, der mitten auf der Bühne auf einem abgenutzten Stuhl sass, Platz nahm und Werke von Mozart zum Besten gaben.

Nach der rund einstündigen Lesung bat Arno Camenisch das Publikum mit einem verschmitzten Lächeln zur «Ustrinkata» in die Cafabar im Theater Chur. Dass sich die Themen an diesen Tischen auch ums Sterben und weitere Dorfgeschichten drehten, ist auszuschiessen ...

Arno Camenisch, «Ustrinkata», Engeler Verlag, 99 Seiten, 25 Franken

Polen

Trauer um Dichterin Szyborska

Die polnische Dichterin Wislawa Szyborska starb am Mittwoch nach langer Krankheit. Nach ihrem Tod herrscht in Polen Trauer.

Trams und Busse fahren in Krakau, dem Wohnort der polnischen Literaturnobelpreisträgerin Wislawa Szyborska, mit Trauerflor. Vor den öffentlichen Gebäuden der alten südpolnischen Königsstadt, die seit Jahrhunderten als Zentrum der polnischen Kunst und Kultur gilt, waren Fahnen auf halbmast gehisst. Die Stadtverwaltung legte ein Kondolenzbuch aus, in das sich die Bürger eintragen konnten. Szyborska, die 1996 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, war am Mittwochabend nach langer Krankheit im Alter von 88 Jahren gestorben.

Szyborskas langjähriger Sekretär Michal Rusinek sagte der polnischen Nachrichtenagentur PAP gestern, Szyborska habe den Wunsch geäussert, im Familiengrab auf dem Krakauer Rakowicki-Friedhof beigesetzt zu werden. Er



Wislawa Szyborska. (Ky)

sei sicher, dass die Krakauer Behörden diesem Wunsch der stets auf ihre Privatsphäre bedachten Dichterin entsprechen werden, sagte Rusinek. Nach dem Bekanntwerden des Todes der Autorin war auch davon die Rede gewesen, dass Szyborska in der Krypta der Barockkirche Skalka in der Nähe der Königsburg Wawel beigesetzt werden sollte. (sda)

Historisches Museum Basel

Marie-Paule Jungblut ist neue Direktorin

Marie-Paule Jungblut wird neue Direktorin des Historischen Museums Basel. Die Historikerin löst Burkard von Roda ab, der in Pension geht.

Das Basler Präsidialdepartement gab die Wahl der neuen Direktorin gestern bekannt. Nach Auskunft von Philippe Bischof, Leiter der Abteilung Kultur, waren für den Posten rund 50 schriftliche Bewerbungen eingereicht worden. Acht Interessierte kamen in die engere Wahl, und Marie Paule Jungblut machte schliesslich in einem mehrstufigen Verfahren das Rennen.

Das baselstädtische Präsidialdepartement lobt die 48-jährige Luxemburgerin in einem Communiqué als erfahrene und international bestens vernetzte Kuratorin und Ausstellungsmacherin. In ihrer derzeitigen Funktion ist sie auch zuständig für das neue Kunstmuseum der Stadt Luxemburg. Manche von ihr kuratierten Sonderausstellungen seien in diversen europäischen Museen gezeigt worden. Aktuell ist

von ihr im Historischen Museum Bern «Mord und Totschlag. Eine Ausstellung über das Leben» zu sehen. Es handelt sich dabei um eine Koproduktion mit dem Historischen Museum der Stadt Luxemburg.

Geboren ist Jungblut 1964 in Freiburg in der Schweiz. Sie studierte Geschichte und Germanistik in Luxemburg und Göttingen und bekleidete diverse Ämter in internationalen Museums-Verbänden und anderen Institutionen. Neben Luxemburgisch als Muttersprache spricht die Mutter von zwei Kindern fließend Deutsch, Französisch und Englisch.

Nach Angaben von Philippe Bischof dürfte es im Historischen Museum Basel, das über eine kunsthistorisch bedeutende Sammlung verfügt, unter der neuen Direktorin vermehrt auch Ausstellungen zu aktuellen Themen geben. Jungblut wolle im Stadtmuseum breite Schichten der Gesellschaft erreichen. In Luxemburg gelinge ihr dies derzeit mit einer Ausstellung zum Thema «Armut». (sda)